

Andreas Poltermann (2020)

Ausplünderung, Deportation und Ermordung der griechischen Juden während der deutschen Okkupation Griechenlands 1941-1944

Die Shoah, der Massenmord an den europäischen Juden, ist singulär. Aber der Mord wurde nirgends in Europa unabhängig von der militärischen Eroberung großer Teile Europas und ihrer Ausplünderung zugunsten des Reiches und weitergehender Expansionspläne verübt. Das gilt auch für den Massenmord an den Juden Griechenlands. Noch bevor sie Opfer gezielter Entrechtung und Ausplünderung wurden und dann in die Todeslager deportiert und dort ermordet wurden, teilten sie das Schicksal ihrer christlichen und wenigen muslimischen Nachbarn: Sie kämpften gegen die italienischen und später deutschen und bulgarischen Armeen, sie litten und starben im Hungerwinter 1941/42 wie alle anderen 150.000 – 450.000 Griechen und waren Teil des Widerstands gegen die Besatzer.

In den Jahren 1943 und 1944 wurden mehr als 60.000 Jüdinnen und Juden in die Konzentrationslager Auschwitz und Treblinka transportiert und ermordet. Gemäß den Statistiken der jüdischen Gemeinden Griechenlands lebten vor der Verfolgung 77.377 Jüdinnen und Juden in Griechenland. Nach der Verfolgung hatten nur 10.228 überlebt. Die Verluste liegen bei 86 Prozent. Diese Vernichtungsrate von über 80 Prozent ist eine der höchsten in Europa und übersteigt bei Weitem die Verluste in anderen west- und südeuropäischen Staaten. Nur in Holland ist die Vernichtungsrate mit 85 Prozent vergleichbar hoch. Was war anders in Griechenland, wie erklärt sich diese besonders hohe Vernichtungsrate?

Einen Schlüssel zur Klärung dieser Frage bietet die Geographie: In der deutschen und der bulgarischen Zone setzten Entrechtung, Demütigung und Ausplünderung gleich mit Beginn der Okkupationsherrschaft ein. Anders in der italienischen Besatzungszone. Hier wurden Juden nicht verfolgt. Deshalb flohen Juden aus den anderen Teilen Griechenlands in die italienisch kontrollierten Regionen. Für Juden machte es anfangs auch einen Unterschied, ob sie in der bulgarischen oder in der deutschen Besatzungszone lebten. Die Verfolgung in der bulgarischen Zone war gleich so stark, dass viele Juden in die deutsche Zone und besonders nach Thessaloniki flohen, bis auch dort ab 1942 die Repressionen immer unerträglicher wurden. Die Verfolgung der Juden in den anderen Teilen Griechenlands setzte erst nach dem Kriegsausritt Italiens ab September 1943 ein, als deutsche Truppen ihre Terrorherrschaft auch auf diese Gebiete ausdehnten. Aber die Juden dieser Regionen waren vorgewarnt. Sie hatten mehr Zeit und mehr Informationen aus erster Hand über das, was in der deutschen und bulgarischen Zone geschah und was doch so unglaublich schien.

Doch auch das gilt nicht generell. Ob sich Juden mit Hilfe anderer oder alleine vor Terror und Deportation retten konnten, variierte von Stadt zu Stadt. Entscheidend waren die Erreichbarkeit der Partisanenarmee (Nationale Volksbefreiungsarmee) ELAS, deren Kampf sich vor allem junge jüdische Männer anschließen konnten, und die Einstellung der christlichen Mehrheitsbevölkerung, die wiederum stark von der Haltung lokaler

Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung und orthodoxer Kirche geprägt wurde. Von großer Bedeutung war auch, ob die Juden wie in fast allen Städten Europas eine Minderheit bildeten, die sich seit Jahrhunderten dank der ihnen eigenen „Kultur des Exils“ sprachlich und alltagskulturell integriert hatte, oder ob die jüdische Bevölkerung, wie im Fall von Thessaloniki, selbst die Mehrheit bildete und die Stadt sprachlich und kulturell maßgeblich nach ihrer Tradition prägte. Das gilt im Fall Thessalonikis nur bis 1912, als die Stadt in Folge des ersten Balkankriegs zusammen mit Makedonien vom multi-nationalen osmanischen Reich an den griechischen Nationalstaat ging. Aber der mit dieser Integration verbundene Transformationsprozess und die mit ihm verbundenen Konflikte waren noch keinesfalls überwunden, als die deutschen Okkupanten die Kontrolle über die Stadt übernahmen, in der die Juden immer noch rund ein Fünftel der Bevölkerung stellten.

Ein Beispiel für die Möglichkeit tätiger Hilfe für die verfolgten Juden ist **Athen**, das von der deutschen und der italienischen Armee gemeinsam verwaltet wurde. Der Erzbischof von Athen, der zugleich Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche war, Dimitrios Papandreou Damaskinos, protestierte in einem offenen [Brief an den griechischen Premierminister Logothopoulos](#) gegen die Verfolgung der griechischen Juden. Den Brief hatten 29 Persönlichkeiten des griechischen öffentlichen Lebens unterzeichnet. Dieses öffentliche Eintreten eines kirchlichen Oberhauptes während der NS-Herrschaft zum Schutz der jüdischen Bürger eines Landes ist einzigartig. Der Brief wurde in vielen griechisch-orthodoxen Gemeinden während des Gottesdienstes verlesen. Unter anderem heißt es darin: „In unserem nationalen Bewusstsein bilden alle Kinder der Mutter Griechenlands eine untrennbare Einheit. Sie sind gleichwertige Mitglieder der nationalen Gemeinschaft unabhängig von der Religion. Unsere Heilige Religion kennt keine höheren oder niedrigeren Qualitäten auf der Basis von Rasse oder Religion, denn es heißt: ‚Es gibt nicht mehr Juden und Griechen‘ (Galater-Brief 3,28). Damit verurteilt sie jeden Versuch zur Diskriminierung oder zur Schaffung rassischer oder religiöser Differenzen.“

Als der Brief erkennbar keine Wirkung zeigte, schritten Damaskinos und der Athener Polizeipräsident zur Tat. Die orthodoxe Kirche stellte jüdischen Bürgern und Bürgerinnen gefälschte Taufbescheinigungen aus und die Polizei gab Personalausweise mit falscher Religionszugehörigkeit und teilweise veränderten Namen aus. Vor der Besatzung lebten in Athen 3.000 Juden. Von Ihnen haben die Verfolgung 2.000 überlebt. Das waren 66 Prozent Überlebende. In Wirklichkeit waren es sogar mehr, denn es überlebten auch viele Juden und Jüdinnen, die hierher aus anderen Teilen des Landes vor den deutschen und bulgarischen Schergen geflohen waren. Nach der Terrorherrschaft lebten in Athen etwa 5.000 jüdische Menschen und somit 2.000 mehr als vor ihr.

Ein anderes Beispiel für eine Stadtgesellschaft, die ihren jüdischen Nachbarn Hilfe leistete, ist die Stadt **Volos** am Fuß des Piliongebirges in Thessalien, das bis zum Kriegsaustritt Italiens zur italienischen Besatzungszone gehört hatte. Hier lebten 872 jüdische Gemeindeglieder. Die sollten 1943 registriert, von der Wehrmacht verhaftet und in Vernichtungslager deportiert werden. In einer denkwürdigen Rettungsaktion, an der auch der orthodoxe Erzbischof Joakim sowie der deutsche Konsul Helmut Scheffel beteiligt waren, gelang es den Widerstandsgruppen der EAM – des politischen Arms des Widerstands, der in nahezu allen griechischen Dörfern Unterstützer hatte - in kürzester Zeit, mehrere Hundert Menschen auf 24

Dörfer auf dem Pilion zu verteilen und dort unter Aufsicht der ELAS, der kommunistischen Befreiungsarmee, und mit Hilfe der örtlichen Bevölkerung mit neuer Identität zu versehen oder zu verstecken. Dennoch wurden 155 Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Volos von den Deutschen deportiert und in Vernichtungslagern ermordet. Aber 645, über 73 Prozent, überlebten.

Auf der ionischen Insel **Zakynthos** ganz im Südwesten Griechenlands, die bis September 1943 zur italienischen Besatzungszone gehört hatte, war es dem Zusammenwirken der örtlichen Behörden, der Inselbevölkerung und der deutschen Kommandantur zu verdanken, dass alle 275 Mitglieder der jüdischen Gemeinde überleben konnten. Für dieses „Wunder von Zakynthos“ gibt es mehrere Narrative: Eines berichtet, dass sich der Metropolit Chrysostomos von Zakynthos und der Bürgermeister Lukas Karrer geweigert hätten, die von den Deutschen geforderte Liste aller Juden von Zakynthos zusammen zu stellen. Stattdessen hätten sie nur zwei Namen auf die Liste gesetzt, ihre eigenen. Untermauert wird diese Version durch die Auszeichnung der beiden als [Gerechte unter den Völkern durch Yad Vashem](#).

Die Menschen der relativ großen jüdischen Gemeinde von **Joannina** in der Gebirgsregion Epirus, die ebenfalls zur italienischen Zone gehört hatte, fanden hingegen so gut wie keine Hilfe. Von den 1.850 Mitgliedern dieser sehr alten Gemeinde mit antiken Wurzeln überlebten nur 163. Über 91 Prozent wurden deportiert und ermordet.

Ähnlich schrecklich sind die Zahlen im Fall von **Thessaloniki**, der „zweiten Stadt“ Griechenlands im Norden des Landes. Hier lebten 1941 etwa 56.000 Juden, das waren rund 70 Prozent aller griechischen Juden. Sie bildeten rund ein Fünftel der Stadtbevölkerung, neben den christlich-griechischen Mehrheit eine große und einflussreiche Minderheit. Nur 1.950 Jüdinnen und Juden konnten sich retten oder gerettet werden oder überlebten die Todeslager. Die Vernichtungsrate beträgt 96 Prozent. Sie ist, wegen der Größe der Zahl der Ermordeten und wegen der Geschichte der Stadt, besonders erzählenswert.

Thessaloniki, Saloniki, Selnik, Solun, Salonica – diese Stadt hat viele Namen, weil hier zum Zeitpunkt ihrer Integration in den griechischen Nationalstaat (1912) Türken, Serben, Bulgarien, Armenier, Albaner, Griechen und Juden leben. Hier haben Juden als römische Bürger (Romanioten) seit der Antike als Minderheit gelebt. Seit dem 15. Jahrhundert wandern aus Spanien und Portugal sephardische Juden ein. Sie erhalten Zuflucht vor den Verfolgungen der christlichen Reconquista. Salonica, wie sie ihre Stadt nennen, wird für über 400 Jahre ein Zentrum jüdischen Lebens im Mittelmeerraum. Aus allen Teilen Europas kommen andere Juden dazu, sephardische Juden aus Italien oder Nordafrika und ashkenasische Juden aus Frankreich und Deutschland. Aber die Sepharden bilden die jüdische Leitkultur. Ihr Juden-Spanisch oder Ladino wird *lingua franca* für die ganze Stadt. Seit dem 19. Jahrhundert ist Thessaloniki dann eine mehrheitlich jüdische Großstadt, ein bedeutendes industrielles Zentrum und nach Istanbul und Izmir der drittgrößte Hafen des osmanischen Reichs. Als David Grün, der sich später Ben-Gurion nannte, die Stadt 1911 besucht, staunt er, dass er eine jüdische Industriestadt vor Augen hat.

Die Integration in den griechischen Staat 1912, in dem die jüdische Mehrheitsbevölkerung von gestern zu einer großen Minderheit wird, der Umbau der osmanisch geprägten Stadt mit einem jüdischen Zentrum in eine moderne bürgerliche Stadt, in der die Bourgeoisie ins

Zentrum rückt, Thessaloniki als Stadt der griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien und eines ausgeprägten Nationalismus und Antisemitismus, die deutsche Okkupation und die Shoah zwischen 1941-1944 haben von diesem Thessaloniki, das einst den Ehrennamen „Jerusalem des Balkans“ erhalten hatte, nahezu alle Spuren ausgelöscht. Nach Krieg und Bürgerkrieg wollte sich die Stadtgesellschaft Thessalonikis nicht mehr an den jüdischen Teil ihrer Vergangenheit erinnern und von den jüdischen Opfern nichts wissen. Zu viele christliche Griechen hatten der Entrechtung und Deportation ihrer jüdischen Nachbarn gleichgültig zugesehen, hatten sie begrüßt, von ihr profitiert oder sie sogar unterstützt. Seit nunmehr 20 Jahren wird um die Erinnerung an das jüdische Salonica gerungen. Das Vergessen und der Antisemitismus von einst und heute bleiben nicht länger unwidersprochen. Die Stadtgesellschaft streitet darüber, ob und wie sie sich mit ihren jüdischen Nachbarn, den Überlebenden der Shoah und ihren Nachkommen, solidarisch zeigen soll. Auch die griechische Gesellschaft hat lange Jahre gebraucht, bis sie das Schicksal der Juden und die sich daraus ergebenden Entschädigungsforderungen auch als ihre Angelegenheit und als ihre Forderungen anerkannt hat.

Vortrag und Präsentation

Dr. Andreas Poltermann (andreas.poltermann@gmail.com)

- Vortrag: Salonica – das verdrängte und wiederentdeckte „Jerusalem des Balkans“ (63 S.)
- Andreas Poltermann kann auch eine PPT-Präsentation zum Vortrag zur Verfügung stellen oder vorstellen